

Baumraritäten in Meilen

Autor(en): **Ammann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **40 (2000)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954047>

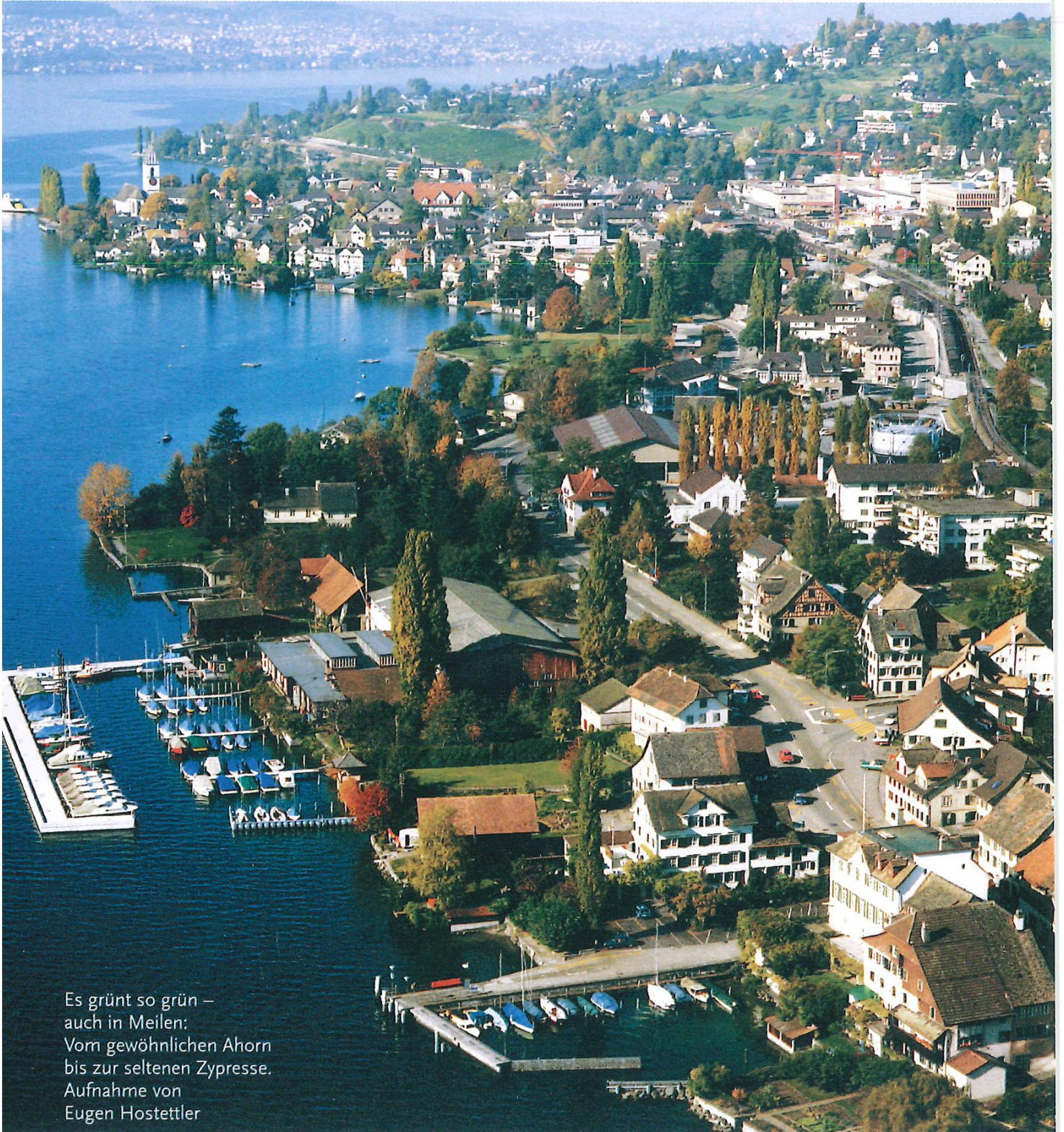
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Baumraritäten in Meilen



Es grünt so grün –
auch in Meilen:
Vom gewöhnlichen Ahorn
bis zur seltenen Zypresse.
Aufnahme von
Eugen Hostettler

Als im Heimatbuch 1999 das Werk des Gartengestalters Mertens, Bünishof, beleuchtet wurde, fiel uns auf, dass gerade in der Schaffensperiode von Mertens grosser Wert auf spezielle, nicht einheimische Bäume gelegt wurde. Im Gespräch mit Gärtnermeister Hans Ammann, Meilen, wurde offensichtlich, dass in unserem Dorf – und zwar oft auf öffentlichem Grund oder mindestens gut sichtbar – noch eine Reihe derartiger Exemplare stehen. So denken wir, dass der folgende Artikel manchem Leser und mancher Leserin den einen oder andern schon längst bekannten Baum durch die interessanten Erläuterungen näher bringen wird.

Ein Baum wird wegen seines Alters, seiner Grösse, seiner Herkunft oder Art als Rarität bezeichnet.

Früher wurden viele Exoten von Weltreisenden mit nach Hause genommen und dort aufwendig gehegt und als Kuriosität den Besuchern gezeigt. Diese Bäume blieben oft einmalig, weil eine Weitervermehrung nicht möglich war. Bis solche Bäume auch noch Samen produzierten und diese in unseren Breitengraden wirklich reif und somit keimfähig wurden, konnte es ohne weiteres Jahrzehnte dauern.

Die Frostsicherheit verunmöglichte häufig zum voraus ein Überleben in unseren Gärten. Es ist dazu zu sagen, dass, je älter ein Baum wird, er um so frostresistenter ist. Allfällige Sämlinge von solchen Exoten, welche durch Aussaat überlebten und nicht erfroren, waren so oder so die kälteresistenteren. Wenn diese sich untereinander wieder befruchteten und vermehrten, entstand mit der Zeit eine Selektion, also eine Auslese, bei welcher sich nur die überlebenden, frostresistenten weitervermehrten. Frostresistenz hat immer mit der Kälte und der Dauer der Kälte einen direkten Zusammenhang. Junge Pflanzen enthalten in ihren Ästen und Stämmen normalerweise wässerigeren Saft als alte Exemplare (Salz- und Zuckerkonzentration). Der Bodenfrost als solcher hat einen wesentlichen Einfluss auf das Überleben der Pflanzen, besonders für Pflanzen, die auch im Winter durch Blätter oder blattähnliche Äste Wasser verdunsten. Daher gilt die Empfehlung, als Frostschutz Laub oder Mulch im Wurzelbereich auf den Boden aufzutragen. Der Reiz, Pflanzen aus dem «Lande, wo die Zitronen blühen» im Garten zu haben, ist natürlich nicht von der Hand zu weisen.

Unser Klima, welches dank dem Schutz vom Pfannenstiel kaum Bise hat, und im See einen Wärmespeicher besitzt, ist natürlich für solche Spiele besonders geeignet. Fachleute reden in diesem Fall von einem Musterbeispiel eines Rebbauklimas.

Eine «Seegfrörni» hat schon seit mehr als fünfunddreissig Jahren nicht mehr stattgefunden. Dies hat zur Folge, dass man immer mehr Pflanzen als winterhart betrachtet, welche bei einer «Seegfrörni» überhaupt keine Überlebenschancen hätten.

Resistente Pflanzenzüchtungen, welche in Baumschulen entstanden sind, spielen im Gehölzhandel natürlich auch eine wesentliche Rolle, d.h. es sind oft Bastarde verschiedener Herkünfte, welche

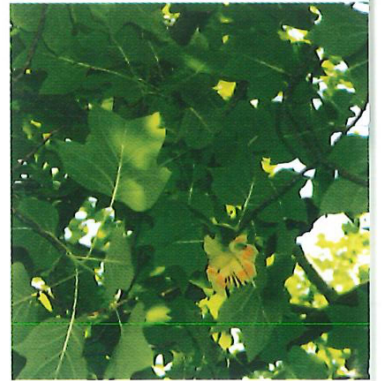
infolge Kreuzung zu besonders schönen und resistenten Sorten gezüchtet wurden. Momentan redet man in Kalifornien bereits von Zitruszüchtungen, welche bis minus 15° Celsius resistent seien.

Nachfolgend möchte ich Ihnen einige markante Exemplare aus Meilen vorstellen. Bitte behaften Sie mich nicht auf Vollständigkeit. Gärten und Bäume wurden schon in früheren Heimatbüchern behandelt und somit fallen bereits zwei erwähnenswerte Baumexemplare weg, nämlich die grosse Platane vom General-Wille-Gut und die blaue Atlaszeder vom Bünishof.



Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*)

Dieser Baum steht auf dem Areal des Schwesternhauses, Alte Landstrasse 176, in Obermeilen. Er kommt aus den USA, wurde zirka 1680 in Europa «eingeschleppt» und zirka 1750 erstmals in der Schweiz in Genf gepflanzt. Seine Gestalt und Grösse entsprechen ungefähr der einer Linde. Als kurios muss man die Blätter benennen, welche statt einer Blattspitze eine tiefe Bucht haben. Die Blumen gleichen natürlich nicht genau Tulpen, aber erinnern immerhin ein bisschen daran. Sie sind resedagrün bis



gelb und haben im Schlund einen grossen orangen Kranz. Auf der Aussenseite sind sie resedagrün bis gelb und sind so hoch im Baum zu suchen, dass man das Blüten nur nach genauem Hinsehen bemerkt. Die Blütezeit ist Juni/Juli.

Kakibaum (*Diospyros kaki*)

Diesen Baum gibt es in Meilen als Hochstamm, in einer Wiese gegenüber dem Haus Justrain 24. Er ist zirka dreissigjährig und hat eine Form ähnlich einem Zwetschgenbaum. Die Kakifrukt, die teilweise auch im Tessin wächst, kennen wir als Südfrucht. Sie ist orangefarbig, wird erst im matschigen Zustand als reif verkauft. Der Baum stammt ursprünglich aus China und Korea. Bei uns kann er kein normales Leben führen, d.h. er lässt die Blätter, im Gegensatz zu «zu Hause», im Herbst fallen. Übrig bleiben nur noch die meist unreifen gelben Früchte mit einem Durchmesser von sechs bis acht Zentimetern. Da sie gelb und kugelförmig sind, sehen sie aus wie Weihnachtskugeln und bleiben den grösseren Teil des Winters am Baum hängen.





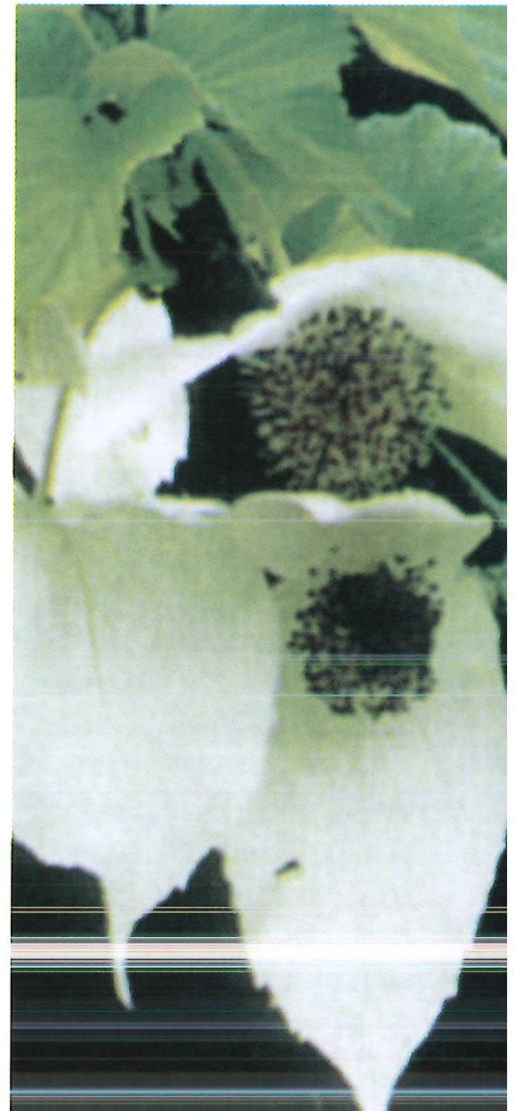
Araucaria (*Araucaria araucara*)

Dieses exotisch anmutende Nadelgehölz steht im Garten Bruechstrasse 206. Es hat eine Höhe von zirka fünf Metern und ist von der Strasse her sichtbar. Dieser Baum ist sehr wüchsig und in seiner Heimat Chile und Argentinien auf tausend bis zweitausend Metern Höhe als Nutzholz ein Waldbaum. Er wurde 1780 durch die Spanier nach Europa gebracht. In seiner Heimat kann er eine Höhe von fünfzig Metern erreichen. Sein Wuchs ist in Etagen, wie bei der Tanne, seine Nadeln sind direkt am Ast angewachsen, mehrere Zentimeter breit und zirka sechs Zentimeter lang. Sie haben an der Spitze einen Stachel. An gewissen

Orten nennt man ihn auch «Affenschwanzbaum», was als Name für seine Äste sehr zutreffend ist. Die Blüten sind unscheinbar. Seine Zapfen haben die Grösse einer Kokosnuss und tragen anstatt Schuppen Borsten.

Nastüchlibaum, Taubenbaum (*Davidia involucrata*)

Es gibt davon an der Seestrasse, seeseits der Kirche, am Trottoir, drei schön blühende Exemplare. Die *Davidia* wurde etwa 1870 nach Europa gebracht. Sie wird bei uns zirka zehn Meter hoch und ist nicht besonders auffällig. Die Blätter gleichen ein bisschen grossen Ulmenblättern und der Habitus einem ganz normalen Baum. Die Blüten aber sind weiss, an einem hängenden Stiel. Sie haben ein grosses, acht bis zehn Zentimeter langes, auch hängendes Blütenblatt und demgegenüber ein nur halb so grosses, eher abstegehendes Blütenblatt. Zwischen den beiden sind die eigentlichen Blütenorgane an einem kurzen Stiel. Im Mai, zur Zeit der Blüte, könnte man wirklich meinen, jemand hätte unter den Ästen weisse Nastücher in grosser Zahl aufgehängt. Botanisch sind diese Pflanzen kaum einzugliedern und bilden somit eine eigene Familie.





Zelkova (*Zelkova serrata*)

Dieser Baum steht auch in der Seeanlage, nahe am Trottoir, gegen über der zürichseitigen Treppe der Kirche. Seine Herkunft ist ebenfalls China, Korea und Japan. Er wurde zusammen mit den «Nastüchlibäumen» zirka 1954 gepflanzt. Vermutlich wurde er mit den anderen erwähnten Pflanzen der Seeanlage in Boskoop (Holland) vermehrt und durch Gärtnermeister Ammann sen. als Jungpflanzen Ende der vierziger Jahre importiert. Dieser Baum hat eine breite Krone, schmale, lange, grünlänzende Blätter, welche sich im Herbst braun bis orange verfärben. Er gehört zur Familie der Ulmen und ist bei uns kaum bekannt. Seine Blüten und die Früchte sind kaum sichtbar und wenig attraktiv.

Sumpfyzypresse (*Taxodium ascendens nutans*)

Die Sumpfyzypresse steht direkt am Seeufer, in der Nähe der Bachmündung des Dorfbaches. Diese spezielle Form einer Sumpfyzypresse stammt aus Kalifornien. Die Sorte «nutans» ist eine eher zwergig wachsende Form von *Taxodium ascendens*. Ob der Baum als Hybride gekreuzt oder in der Natur gefunden wurde, ist unbekannt. Er wurde ebenfalls in den fünfziger Jahren gepflanzt. Damals stand das Gerichtshaus mit Gefängnis ganz in der Nähe. Nach dessen Abbruch wurde die neue Seeanlage gebaut. Die Mutter dieses Baumes wurde im 19. Jahrhundert auf dem Bahnhofareal von Boskoop (Holland) gepflanzt. Diese Zypresse ist in der Inventarliste der Schweizerischen Dendrologischen Gesellschaft und erhält gelegentlich von deren Mitgliedern Besuch (Dendrologie = Baumkunde). Als Nadelgehölz hat der Baum eine Form ähnlich einer Tanne. Die Nadeln fallen jeden Herbst ab: er ist



somit im Winter kahl. Wenn dieser Baum im Wasser steht, ist sein Überleben dank faustähnlichen Wurzelfortsätzen bis auf den höchstmöglichen Wasserstand gewährleistet. Diese «Fäuste» sind Atmungsorgane, weil ja bekanntlich Baumwurzeln ohne Luft meistens keine Überlebenschance hätten.



Zypresse (*Cupressus arizonica glauca*)

Diese Zypresse steht an der Hausecke des ehemaligen Restaurants Sternen (Lehrlingsheim, Kinderkrippe) bei der Parkuhr gegenüber dem Fährekiosk, bergseits der Seestrasse. Sie stammt aus Amerika (Kalifornien, Mexiko etc.), ist ein Nadelgehölz und hat statt Nadeln Schuppen, wie die Thuja. Bei uns wird der Baum maximal zehn Meter hoch, in seiner Heimat fünfundzwanzig Meter. Er wächst an den Westhängen von Kalifornien etc. auf einer Höhe von 1400 bis 2400 Metern. Bei uns gilt er als die frostresistenteste Zypresse. Die blaugrauen Schuppen (Blätter) sind eine gärtnerische Züchtung. Seine Wuchsform ist nicht wie gewohnt für viele Zypressen säulenförmig, sondern pyramidal. Die Zapfen sind ziemlich rund und relativ gross, zirka zwanzig

bis dreissig Millimeter. Die Grösse der Zapfen lässt die Zypresse leicht von Thujas oder Scheinzypressen unterscheiden.

SchwarznuSSbaum (*Juglans nigra*)

Dieser Baum steht östlich der Rohrenhaabe und ist in diesem Park viel grösser als alle anderen Bäume, wahrscheinlich dreissig Meter hoch. In seiner Heimat kann er fünfzig Meter Höhe erreichen. Er stammt aus dem östlichen Nordamerika und gilt dort als sehr wertvoller Holzlieferant. Seine Nüsse sind sehr gross, aber für den Verzehr nicht geeignet. Die Blätter haben mit den Blättern unseres gewohnten Walnussbaumes nicht vieles gemein, eher gleichen sie denen eines Götterbaumes. Seine Form entspricht ungefähr der Form eines Walnussbaumes und das beschriebene Exemplar ist, besonders wenn man am Stammfuss steht und gegen den Himmel schaut, eine gewaltige Erscheinung.

